

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., monatlich 45 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Insertgebühren:

Totalinserte 15 Pf. die einspaltige Garnanzzeige; auswärtige 16 Pf. die einspaltige Petitzelle. Reklamen 30 Pf. die Textzeile.

Nr. 97.

Friedrichsdorf i. T., den 4. Dezember 1918.

12. Jahrgang.

Nutlicher Teil.

Stadtverordneten-Sitzung

der Stadt Friedrichsdorf i. T.

Die Herren Stadtverordneten und Schöffen werden zu einer öffentlichen Sitzung auf Freitag, den 6. Dez. 1918, abds. 8 Uhr auf das Rathaus hierdurch gebührend eingeladen.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Jahresrechnung 1917/18.
2. Notstandsarbeiten.
3. Errichtung einer Sicherheitswehr.
4. Zuschuß zur städt. Blüherei.
5. Uebernahme der Kriegsfürsorge durch die amtliche Bezirksfürsorgestelle.
6. Mitteilungen.
7. Anträge und deren Besprechung.
8. Geheimnisgung.

Friedrichsdorf, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Zur Verstärkung der vorhandenen Sicherheitswehr werden alle vom Heeresdienst entlassene Mannschaften aufgefordert sich freiwillig zu melden. Dieselben sollen lediglich für den Bedarfsfall gegen entsprechende Vergütung zur Verfügung stehen. Zur Verstärkung der Nachtwache sollen 4 kräftige gediente Leute aus der Einwohnerschaft als Wachmänner eingestellt werden. Meldungen sind sofort auf dem Bürgermeistereiamt anzubringen.

Friedrichsdorf, den 4. Dezember 1918.

Der Arbeiter- u. Die Polizeiverwaltung.
Bauernrat. Foucar.

Bekanntmachung.

Aufruf an die heimkehrenden Soldaten!

Kameraden! Beachtet bei der Ankunft auf dem Bahnhof die Plakate! Sie sagen Euch, wo ihr schnellstens die nötigen Lebensmittelmärkte oder Euer Essen selbst bekommt, wo ihr Unterkunft findet, wo der nächstgelegene Arbeitsnachweis ist. Alle Vorkehrungen gegen Arbeitslosigkeit sind getroffen. Für den äußersten Fall seid ihr durch Erwerbs-

losenunterstützung sicher gestellt. Der Arbeitsnachweis sagt Euch näheres.

Vergeßt Eure Gesundheit nicht! Krankheit gefährdet mit Euch auch alle die, zu denen ihr heimkommt. Ihr habt freie ärztliche Versorgung. Seht Plakate am Bahnhof. Sucht Entlausungsanstalt und Bäder auf, ehe Ihr ins eigene oder fremde Quartier einzieht. Seht Plakate am Bahnhof!

Vermeidet die großen Städte! Ihr findet anderwärts bessere Ernährung und Unterkunft. Kehrt aufs Land zurück! Ihr findet dauernde Beschäftigung in der Landwirtschaft, die nur mit genügenden Arbeitskräften die Ernährungslage verbessern kann. Gefindeordnung und das einschränkende Koalitionsrecht für Landarbeiter sind gefallen. Nichts braucht Euch mehr vom Lande fern zu halten. Große Ansiedlungen sind in Vorbereitung.

In den ersten Wochen werden dringend Arbeitskräfte für die Verkehrsmittel (Eisenbahn, Lokomotivenreparatur und Lokomotivenbau) und für die Kohlenbergwerke gebraucht. Näheres erfahrt Ihr beim Arbeitsnachweis.

Soldaten! Bedenkt, daß Eure Entlassung nicht auf einmal erfolgen kann. Die Reihenfolge wird durch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten bestimmt. Zuerst die Arbeiter der Transportanstalten und des Bergbaus, die Angestellten der Arbeitsnachweise und Gewerkschaften, das Personal der Gas-, Wasser- und Kraftwerke; jüngere Jahrgänge später als die älteren; Verheiratete vor den Unverheirateten. Die Ordnung muß eingehalten werden.

Kameraden! Kehrt Eurer Taten würdig heim! Sorgt alle selbst dafür, daß keine Schande auf Eure in unzähligen Schlachten unverletzte Ehre fällt! Bringt deutsche Pflichttreue und Ordnung, freundliche Kameradschaftlichkeit, die Ruhe des Feldsoldaten heim.

Mit Euch, Ihr endlich Heimkehrenden, erbaut sich das ganze Volk in freudiger Friedensarbeit die neue Welt.

Seid willkommen!

Vollzugsrat des Bauern-, Arbeiter- und Soldatenrats.

Bad Homburg den 28. November 1918.

Für den Arbeiterrat.

Der Landrat.

Rintelen.

v. Marg.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister
Foucar.

Röppern den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister
Winter.

Bekanntmachung.

Für die Kreise Höchst a. M., Obertaunus und Uffingen ist am 1. Dezember 1918 ein Kontrollamt errichtet worden.

Die Geschäftsräume befinden sich für den Kreis Höchst a. M. in Höchst a. M., Wallstraße Nr. 15, für die Kreise Obertaunus und Uffingen in Bad Homburg, Elisabethenstraße Nr. 16.

Das Kontrollamt ist zuständig:

Die Personalpapiere der aus dem Heeresdienst entlassenen Leute (einschließlich Offiziere) in Ordnung zu bringen, die persönlichen Ansprüche der Entlassenen, wie Ansprüche auf Versorgung, auf rückständige Gehaltsrückstände, Entlassungsgelder usw. zu regeln.

Alle vom Militär entlassenen Personen haben sich, sofern sie sich nach ihrer Entlassung nicht schon angemeldet haben, umgehend bei dem Kontrollamt anzumelden.

Die Geschäftsstunden sind von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Wiesbaden, den 28. November 1918.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung: Rötter.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Sämtliche, jezt oder früher aus dem Heeresdienst entlassene Mannschaften der Jahrgänge 1898 und 1899 müssen dem nächsten Ersatztruppenteil zur Einstellung überwiesen werden, andernfalls laufen sie Gefahr, interniert zu werden. Die genannten Leute vom Kreis Höchst haben sich vom 2. bis 5. 12. 18. beim Garnisonkommando Höchst a. M., Kaiserstraße 6, unter Vorlage ihrer Militärpapiere zur Absendung an einen Ersatztruppenteil zu melden. Diejenigen Leute, die im Obertaunus-Kreis und Kreis Uffingen wohnen, melden sich bei der Kontrollstelle in Bad Homburg v. d. H., Elisabethenstraße 16.

Angehörige der Jahrgänge 1898 und 1899, welche noch nicht eingestellt waren, werden nicht eingestellt und haben

OSRAM

Gasgefüllte Lampen
bis 2000 Watt



AZO

Auer-
gesellschaft
Berlin O. 17

sich mit der für die übrigen Entlassenen vorgeschriebenen Entlassungsbefcheinigung zu versehen.

Höchst a. M., den 30. Nov. 1918.
Das Bezirkskommando.

Bekanntmachung

Das Bezirkskommando Höchst a. M. wird am 30. November 1918, abends, geschlossen und aufgelöst.

Bezirkskommando Höchst a. M.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar

Röppern den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung

Für die Zeit der Truppendurchmärsche wird die Polizeistunde im Obertaunuskreis auf 9 Uhr abends festgesetzt. Der Ausschank von Branntwein und Wein während der Zeit der Truppendurchmärsche wird verboten. Versammlungen dürfen über 9 Uhr hinaus tagen unter der Voraussetzung, daß nach 9 Uhr keine alkoholischen Getränke verabfolgt werden. Der Betrieb der Theater und Kinos bleibt vorläufig unberührt. Die Aufhebung dieser Bestimmung wird seinerzeit bekannt gegeben.

Berlin, den 28. November 1918.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. H. den 3. 12. 18.

Für den Vollzugsausschuß des Kreises: Der Landrat.
v. Marg.
Rintelen.

Friedrichsdorf, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung

Betr. Verabfolgung von Entlassungsanzügen nur durch die Militärbehörden.

Nachdem das Preussische Kriegsministerium durch Bekanntmachung vom 15. November 1918 angeordnet hat, daß jedem am 9. Nov. 1918 und später aus dem Heeresdienst ordnungsmäßig ausscheidenden Unteroffizier und Mann unentgeltlich ein Entlassungsanzug (soweit der Vorrat reicht Zivil, sonst Uniform) verabfolgt worden soll, hat sich die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle betr.

Versorgung der bedürftigen entlassenen Krieger mit bürgerlichen Anzügen und Mänteln vom 19. Oktober 1918 erledigt und wird hiermit aufgehoben.

Diese Versorgung mit Entlassungsanzügen erfolgt demnach nicht mehr durch die Reichsbekleidungsstelle und die bisher von ihr hiermit beauftragten Kommunalverbände, sondern durch die Ersatztruppenteile, die die Entlassung vornehmen.

Berlin, den 18. November 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 4. Dezember 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Was die deutsche Wählerin wissen muß.

Ueber sich selbst.

Nach deutschem Recht wird mit 21 Jahren das Alter der Volljährigkeit erreicht. Dann kann jeder junge Mann und jedes junge Mädchen bezw. jede Frau das Selbstbestimmungsrecht ausüben. Noch etwas früher, nach vollendetem 20. Lebensjahre, sollen von jetzt an alle jungen Leute männlichen und weiblichen Geschlechts wahlberechtigt sein. Werden sie dem auch entsprechen können?

Ein Bestimmen gibt es nicht mehr, da die Entscheidung durch die Bestimmung der neuer Regierung grundsätzlich getroffen ist. Und die Wählerinnen müssen wählen, damit kein falsches Bild von der Volksregierung entsteht wenn ein Teil der Wählerinnen begeistert und überzeugt zur Wahlurne schreitet, während der andere zu Hause bleibt.

Wenn die einen behaupten, mit der Politik Bescheid zu wissen, so müssen die anderen, die dies nicht sagen, es lernen. Und wer etwas nicht weiß, der muß fragen. An erfahrenen Leuten, die Antwort geben können, fehlt es wohl keinem Zwanzigjährigen, als da sind: Eltern, Verwandte, gute Freunde, der Mann oder der Bräutigam.

Keinem Zweifel unterliegt auch, daß oft ein weibliches Wesen von 20 Jahren gescheiter ist, als mancher junge Mann von gleichem Alter. Auch wenn die Männer das übernehmen, es ist doch oft zutreffend. Ein zwanzigjähriger Bursche ist noch eine fragwürdige Persönlichkeit, eine junge Frau von zwanzig Jahren kann schon recht selbständig sein.

Und doch stand er, äußerlich ganz ruhig, auf und ging bis zum Fenster, als müsse er einen möglichst großen Raum zwischen sich und das Bild legen.

Bis zum Frühjahr war noch über ein langes halbes Jahr. Berühmt konnte er bis dahin noch nicht sein. Aber er beschloß in diesen Sekunden, alles daran zu setzen, es zu werden. Noch ehe das Bild die Ausstellung sah, mußte er nach Behdorf reisen können, um sagen zu dürfen: Ich bin noch nichts, Rottraut. Aber ich habe die Gewissheit, daß ich etwas werde. Warte noch zwei Jahre oder drei oder vier. Warte, warte! ... Warte auf mich, bis ich dich heimholen kann. Ja, willst du warten?

Und sie würde entgegnen: Ich will warten; denn ich glaube an dein Können und liebe dich. Ja, so würde sie sagen! ... Wolfgang klammerte sich an diese Hoffnung mit der ganzen Kraft seiner Seele und lächelte leise glücklich.

Wochte der andere malen, malen. Bis zur Fertigstellung des Bildes konnte er auch nur hoffen.

Aber nun nicht länger in diesem Raum weilen müssen. Fort, nur erst fort!

Wollen Sie mir nicht sagen, wo ich Ihr Fräulein Schwester finde? fragte er hastig und trat vor.

Sie wollten doch ihre Rückkehr hier erwarten?

Ich sagte so. Aber ich habe mich nun anders entschlossen.

Wie Sie denken, gab Horst kühl zurück.

Das Reinwaldsche Konservatorium ist

Und es ist auch nicht zutreffend, daß die moderne Zeit nur verflachend gewirkt hat. Im Gegenteil. Der Krieg hat dafür Beweise gebracht und beide Geschlechter oft weit über ihre Jahre hinaus gehoben. Freilich nicht immer im Guten. Aber das wird sich wieder ändern. Diejenigen, die in auffälliger Leidenschaftlichkeit modernen Passionen und leeren Zerstreuungen nachlagen, sind weder maßgebend, noch in der Mehrzahl, die anderen, die ernstlich schafften, überwogen. Anders wie früher sind auch sie. Aber das ist das Recht jeder Generation. Und wer dabei das Augenmaß für den rechten Weg verliert, den nimmt das Leben in die Schule.

Tausende von jungen Mädchen haben sich in Beamtenposten hineingefunden. Zehntausende von Frauen stehen im Dienst der Allgemeinheit. Alle sind sie durch die harte Kriegszeit auf das aufmerksam gemacht, was das Leben fordert und was geleistet werden muß, um zu leben.

Wunder können sie alle nicht verrichten. Wunder kann auch kein Abgeordneter vollbringen, dem sie ihre Stimme bei der Wahl geben. Aber sie sollen nur einen solchen Volksvertreter wählen, der auf dem Boden der praktischen Möglichkeiten und des gesunden Menschenverstandes steht, der rechnet und nicht fabuliert.

Wenn ein Mädchen sich verloben kann, so läßt sie heute neben herzlicher Liebe auch ihren Kopf sprechen. Sie sagt sich, zwei, die sich auf ein Leben, tragen gemeinsam vieles Schwere leichter. Aber so und so viel gehört zum Leben; das müssen wir haben, danach müssen wir uns richten.

Und die Wählerin wird sich sagen, wer es mit unserem hart geprüften Vaterland gut meint, der wird ihm nichts zumuten, was es nicht leisten kann. Da müssen wir uns alle nach der Deede strecken. Um das zu erkennen, braucht man nur das Leben zu Hause auf das große Heimathaus übertragen. Denn alle Politik ist nichts anderes, als daß das eigene Wohlbefinden, das man sich wünscht, der Gesamtheit zuteil wird, soweit das möglich ist.

Der Mangel an Bekleidung.

Von Wilhelm Dohrmann.

Die neue Regierung hat die Bezugspflicht aufrecht erhalten, und es liegt im Interesse der Allgemeinheit, daß die noch bestehenden Bestimmungen weiterhin befolgt werden.

Der Mangel an Bekleidungsgegenständen ist viel größer,

als im Volke allgemein angenommen wird. An ein Sinken der hohen Preise ist deshalb vorläufig noch lange nicht zu denken. Wie groß die Not ist, beweist, daß wir schon die

Leipziger Straße 54.

Ich danke.

Sie reichten sich zum Abschied nicht die Hand, sondern verbeugten sich, ohne ein Wort zu sprechen, nur steif und kühl gegeneinander. Es war beiden nicht länger möglich, sich anders zu geben, als sie empfanden.

Und als Wolfgang die Treppen hinabstieg und Horst wieder vor seinem Bilde stand, dachte beide:

„Von heute ab sind wir Feinde. Und wir werden uns aus dem Wege gehen.“

Und beide nahmen sich vor:

„Ich will sie mir erringen mit aller Treue und mit allem Fleiß. Sie besitzen zu dürfen, ist ein ganzes Leben wert.“

Eleonore war sichtlich überrascht, als sie Wolfgang vor dem Eingang zum Konservatorium wartend fand.

„Sie hier?“ konnte sie nur erstaunt fragen.

„Ich habe meinen Entschluß geändert“, entgegnete er ausweichend. „Verzeihen Sie!“

Sie fragte nicht nach dem Grunde und schritt an seiner Seite die Straße hinab. Aber sie vermochte nicht gleich zu sprechen, obwohl sie eine frohe Neuigkeit mitzuteilen hatte. Als sie dann sagte, daß Professor Merien sich bereit erklärt habe, Wolfgang zu hören, tat sie es nicht mit der freudigen Erregung, die sie noch eben erfüllt hatte. Es war etwas wie Reiz auf ihre Stimmung gefallen.

„Morgen vormittag um elf bittet Professor Merien um Ihren Besuch“, sagte sie nur aana tura in geschäftlichem Ton. Und danach

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten).

Also monatelang noch stand er arbeitend vor diesem Bilde! Während vieler Stunden des Tages würde er Rottrauts süßes Gesicht auf der Leinwand sehen! Wolfgang fühlte, wie bei diesem Gedanken ein Zittern durch seinen Körper lief. Er hatte nichts. Nur die Erinnerung an sie. Und dieser, der andere, der sie auch liebte, besaß ihr Bild in aller Schöne und Frische! Und um es zu sehen, hatte er zuerst ihr Gesicht gemalt!

„Genügt das Bild in seiner jetzigen Ausführung für eine Ausstellung nicht?“ fragte er ganz verzweifelt mit vor Erregung heiserer Stimme.

Reimarus lächelte. „Nicht im geringsten. Ganz und gar nicht, wenn man sich einen Preis damit erringen will.“

„So, einen Preis?“

„Ja, einen Preis! Dies Bild soll mich bekannt und berühmt machen. Es ist meine ganze Hoffnung und bedeutet meine ganze Zukunft.“

„Sol!“ Weiter kam nichts mehr über Wolfgang's Lippen. Aber in seinem Hirn rasten die Gedanken durcheinander und überstürzten sich. ... Also Rottrauts Bild sollte ihn berühmt machen! ... Und da hätte er sich auf die Leinwand stürzen mögen, um sie zu zerreißen, zu vernichten, mit den Füßen zu zertrampeln. ... Bis auf Rottrauts süßes Gesicht. Das hätte er mitgenommen.

vorgange vermagnahmen mupien. Seit vier Jahren ist uns nun die Einfuhr vollkommen abgeschnitten. Wenn man bedenkt, daß Deutschland im Jahre 1913 einfuhrte:

478 Millionen Kilogr. Baumwolle,
200 Millionen Kilogr. Wolle,
150 Millionen Kilogr. Zute,
55 Millionen Kilogr. Flachz,
50 Millionen Kilogr. Hanf,
4 Millionen Kilogr. Seide,

und dem gegenüberstellt, daß diese Einfuhr uns vier Jahre lang gefehlt hat, dann kann man sich erst einen Begriff machen, wie groß der Mangel ist, und wie lange wir uns noch einschränken müssen, bis wir wiederum einigermaßen versorgt sind.

Die Regierung will zuerst die Einfuhr von Lebensmitteln heben, um damit die Ernährung sicherzustellen, die uns nach vier Jahren bitteren Mangels sehr nottut. Schiffsraum und sonstige Transportmittel werden erst für Getreide usw. Verwendung finden, bevor wir in der Lage sind, Rohmaterialien für die Bekleidung einzuführen. Es ist ferner bekannt, daß das neutrale Auslands schon lange Ausfuhrverbote für Bekleidungswaren erlassen hat. Diese Ausfuhrverbote beweisen am besten, daß auch dort großer Mangel herrscht. Wir wissen ferner, daß in Feindesland der größte Teil der Spinnereien aus Mangel an Rohmaterialien den Betrieb einstellte. Nun hatten zwar weitläufige deutsche Kaufleute in der Schweiz größere Mengen Waren gekauft. Durch kurzfristige Maßnahmen der alten Regierung wurden die Kaufleute gezwungen, die dort gekauften Waren zum Teil wieder abzustufen, und sind sie zum größten Teil in die Länder unserer Feinde gegangen. Wenn es jetzt auch noch gelingt, einen Teil der in der Schweiz gekauften Waren herbeizubekommen, so wird das für die 70 Millionen Bewohner Deutschlands wie ein Tropfen auf einen heißen Stein sein.

Bevor unsere eigenen Spinnereien und Webereien in Gang gebracht sind und das erste Stück Ware vom Stuhl kommt, wird noch lange Zeit vergehen. Es hängt davon ab, wann bei dem Mangel an Schiffsraum es möglich sein wird, die ersten Rohmaterialien nach Deutschland einzuführen. Dabei wird in Betracht zu ziehen sein, daß uns vorläufig die Ausfuhr fehlt.

Deutschland kann nicht nur einführen ohne eine Ausfuhr;

das würde zur Verarmung führen. Man muß damit rechnen, bevor alles geregelt ist, daß ein Jahr und mehr vergeht, ehe von den einzuführenden Textilrohstoffen das erste Stück Ware vom Stuhl des Webers kommt.

Die deutsche Textilindustrie beschäftigt vor dem Kriege über eine Million Personen

in etwa 165 000 Betrieben mit etwa 16 Millionen Spindeln und eine halbe Million mechanischen Webstühlen. Ehe dieser große Betrieb in Ordnung kommt, um eine genügende Versorgung herbeizuführen, wird noch lange Zeit vergehen. Wir werden auch weiterhin noch gezwungen sein, Ersatzstoffe zu verwenden, und auch an dem Material hierzu haben wir keinen Ueberfluß.

Die von der Militärverwaltung beschlagnahmten Garne werden sofort freigegeben werden, aber auch diese Bestände sind sehr zusammengekrumpft; das beweist, daß es mit Not und Mühe gelungen ist, auf den Kopf der Bevölkerung 40 Meter Nähfaden zu bekommen. Die Not kann damit ein wenig gelindert, aber nie behoben werden.

Lothales.

Friedrichsdorf, den 4. Dez. 1918.

OC Zur Aufklärung. Ueber die an allen Orten seit Eintritt unserer Regierungsumgestaltung gebildeten Arbeiter- und Soldatenräte herrscht vielfach im Bürgertum noch eine mißverständliche Auffassung. Es mag zugegeben werden, daß ein solches Mißverständnis gewisser Veranlassung nicht entbehrt. Einmal war es vielleicht u. U. nicht besonders geschickt, diesen Namen an sich zu wählen, unter dem sich in Rußland die Gewaltherrschaft des Bolschewismus breitmacht. Auf der anderen Seite mag auch die Tatsache, daß unsere Regierung zurzeit eine rein sozialistische ist, vielleicht dazu beitragen, daß das Wort Arbeiter- und Soldatenrat von dem nicht eingeweihten Zeitungsleser teilweise nur mit jenem gelinden Grinsen gelesen wird, das uns früher bei den blutrünstigen Kolportageromanen des Räuberhauptmanns Schinderhannes und anderer interessanter ähnlicher Persönlichkeiten überfiel. Nichts ist jedoch bei unseren soliden deutschen Verhältnissen verkehrter, als einer derartigen Anschauung zu huldigen. Trotz des gleichen Titels stellen die deutschen Arbeiter- und Soldatenräte etwas erheblich anders dar, als die gleichen Institutionen im bolschewistischen Rußland. In unseren deutschen Arbeiter- und Soldatenräten ist die bürgerliche Richtung teilweise stark vertreten. Die deutschen Arbeiter- und Soldatenräte, deren Zweck nur der provisorische ist, die neue Regierung bis zum Tage der Einberufung der Nationalversammlung zu stützen, wollen Zustände, wie sie zurzeit in Rußland herrschen, nicht etwa einführen, sondern gerade verhindern. Sie haben sich bei Erledigung dieser Aufgabe bisher gut be-

währt, und im Interesse des Volksganges tut jedermann gut, ihnen ihre Aufgabe nicht zu erschweren.

○ Verlust der Ansprüche aus einer Gepäckversicherung. Nach § 54 der Eisenbahnverkehrsordnung sind Gepäckstücke, die Gold- und Silberfachen, besonders wertvolle Spitzen und Stückerien sowie andere kostbare Gegenstände enthalten, nur bedingungsweise zur Beförderung zugelassen. Die Ausführungsverordnung bestimmt, daß Gepäckstücke, die solche Kostbarkeiten enthalten, fest verschnürt sein müssen, sowie daß ihr Wert bei der Aufgabe angegeben und auf dem Gepäckschein zu vermerken ist. Beträgt der Wert mehr als 500 Mk., so wird die Beförderung abgelehnt.

○ Angefrorene Kartoffeln. Bei dem eingetretenen Frostwetter und unter den heutigen schwierigen Transportverhältnissen ist es unvermeidlich, daß Kartoffeln, die zur Verteilung gebracht werden müssen, angefroren eingehen. Angefrorene Kartoffeln sind ohne Nachteil verwendbar, wenn sie im Haushalt alsbald nach Entnahme einige Zeit in kaltes Wasser gelegt werden, damit der Frost herausziehen kann.

Vermischtes.

Dezember. Der Christmonat, der schönste für die deutsche Jugend, ist da. Weihnachtsüberraschungen, Weihnachtseinkäufe, Weihnachtarbeiten kommen in Sicht, und bei den heutigen knappen Vorräten, die aber doch wohl durch das Auftauchen von zurückgehaltenen Waren vermehrt werden, und den mißlichen Transportverhältnissen ist nicht viel Zeit zu verlieren. Unseren heimkehrenden Kriegern ist von Herzen ein Ausruhen zu gönnen, aber auch von ihnen wird gern Hand mit anlegen, an in der Weihnachtszeit mitzuhelfen und sich die Gedanken aus dem Kopf zu schaffen, wie es so ganz anders gekommen ist. Wir wollen wünschen, daß die milde Temperatur anhalten möge, in allem, was Wärme anzeigt, sind wir sehr bestürzt, wenn nun auch wohl aus den Kriegsbetrieben mancherlei abgegeben werden kann. Uebersticht, Ordnung und Organisation bleiben für alle diese Zwecke die allergrößte Notwendigkeit. Der Dezember ist in diesem Jahre reich an Sonn- und Ruhetagen, die nach all der Aufregung willkommen sind. Wir haben sieben kirchliche Feiertage, also eine volle Woche, in den fünf Sonntagen und zwei Weihnachtsfeiertagen. Die Weihnachten mitten in die Woche fällt, an einen Mittwoch und Donnerstag, wird wohl so es sich bewerkstelligen läßt, für die Festwoche die Tätigkeit vom ersten Feiertag bis Wochenschluß Feiertag eingelegt werden.

* Sächsischer Humor. Aus Uebdingen am

aus mußte sie den dadurch erzeugten Eindruck wieder hinwegnehmen, mit freundlicher Anteilnahme: „Er war gern und sofort bereit, Sie zu hören. Sie dürfen sich auf sein Urteil ganz verlassen! Er wird Ihnen die Wahrheit sagen.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Fräulein Reimarus“, entgegnete Wolfgang und ergriff im Impulse einer freudigen Gefühlsauswallung die Hand seiner Begleiterin.

Ein paar Schritte weit gingen sie Hand in Hand. Eleonore fühlte die Wärme seines Blutes und schmiegte ihre Finger in den festen Druck der seinen.

Dann entzog sie ihm ihre Hand und stammelte verwirrt: „Ach, Sie sollen nicht danken! Ich habe es gern getan.“

Als sie gleich darauf die Friedrichstraße erreichten, fuhr gerade der Omnibus vorüber, den Eleonore benutzen mußte.

So wurde der Abschied hastig. „Auf Wiedersehen morgen!“ rief Eleonore noch. „Biel, viel Glück!“

Und dann sprang sie schon grazilös auf und war bereits im nächsten Augenblick nach einem letzten kurzen Winken im Innern des Wagens verschwunden.

Weshalb ist Wariad gegangen?“ fragte Eleonore gleich nach ihrer Heimkehr den Bruder. Horst zuckte die Schultern.

„Ist etwas zwischen euch vorgefallen?“

„Ich wüßte nicht.“

„Eigentümlich. Er war wieder ganz verändert. Und du scheinst mir auch so merkwür-

dig.“ Sie sah ihm fragend in das Gesicht.

„Kleinen, du fassst! Komm, gib mir einen Kuß! So! Und nun laß uns Abendbrot essen! Und nachher wollen wir noch ein Stückchen laufen.“

„Ich bin müde“, lehnte sie kurz ab. Sie war verstimmt; denn sie empfand, daß sie vor einem Geheimnis stand, das man ihr nicht enthüllen wollte.

Sie beschloß, Wolfgang um Aufklärung zu bitten.

Aber als er ihr am nächsten Vormittag freudig erregt mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen erzählte, Professor Werten habe ihm Hoffnungen gemacht, ja, ihm sogar versprochen, er wolle ihm selbst Unterricht erteilen, da er ein starkes Talent in ihm vermutete, das nur brachgelegen, und das nun energisch gefördert werden müsse, vergaß sie über dem Glück des Erzählers, das ihr wie ein eigenes Glück das Herz weit machte, nach Dingen zu fragen, die ihr für diese Minuten zu nebensächlichen wurden.

Erst als sie nach einem herzlich gesprochenen Wort der Mißfreude sagte: „Nun wollen wir den frohen Tag daheim zu dritt feiern“, und er hastig dankend ablehnte, wurde sie wieder an ihren Vorsatz erinnert.

Aber nun wagte sie keine Frage mehr. Wieder, wie gestern, legte es sich erlöstend auf die hellen Blumen der Freude. Und sie seufzte leise.

Weshalb kam nun gerade jetzt dieser Mißklang?

Und da raffte sie sich mit kurzem Entschließen doch zu einer Frage auf.

„Haben Sie sich mit Horst erörzt?“ Wolfgang sah sie erschrocken an. Was wußte sie davon?

„Erörzt? Nein, ich wüßte nicht.“

Also auch er ließ es beim Verheimlichen! Das machte sie traurig. Sie stellte keine neue Frage.

„Ich darf mich nicht länger versäumen“, sagte sie hastig, „die Unterrichtsstunde hat schon begonnen, und Professor Werten wartet nicht gern. Wir werden uns nun häufig in diesen Räumen begegnen. Viel Glück für die Zukunft!“

Sie streckte ihm die Hand hin.

Wolfgang ergriff sie und hielt sie fest.

„Wenn es nun vorwärtsgeht, verdanke ich es Ihrer treuen Hilfe nicht zuletzt, Fräulein Eleonore“, sagte er warm. „Ich will mich Ihres Beistandes würdig zeigen. Nun nie mehr zurück!“

„Nein, sondern treu bis zum Ende!“ entgegnete sie. „Nur der Treue winkt die Krone.“

Dann löste sie ihre Hand aus der seinen und wandte sich kurz ab.

Und er sah das fragende, heimlich schimmernde Leuchten in ihren Augen nicht mehr. —

ngem wird über den Durchzug sächsischer Truppen berichtet: Aufschrift und Ausschmückung der Fahrzeuge zeigten, daß die Leute noch den alten Humor besaßen. Auf einem Kraftwagen thronte in Ueberlebensgröße „Frene, die neue Friedensgöttin!“ Ein Lastauto, welches auf dem Marktplatz einen Achsenbruch erlitt, trug die Aufschrift: „Hier hab ich so manches liebe Mal mit meinem Heimweh gefessen.“ Eine schwierige Frage trug ein anderes Auto als Aufschrift: „Schneider, haben Sie meinen Bilanzzug auch fertig?“ Eine in Zwickau in Sachsen beheimatete Jagdstaffel schrieb an ihren Kraftwagen: „Auf nach Zwickau, und nie, nie mehr zurück!“

* Die „neue“ Zeit. In Wangelsdorf erschienen kürzlich Bewaffnete des Arbeiter- und Soldatenrates Holzwinden und räumten dem Lehrer die Schulwohnung, damit eine Familie, die ihren bösen Leumund wegen sonst keine Wohnung bekommen konnte, dort hineinzöge. Einspruch war vergeblich. Der Arbeiter- und Soldatenrat stellte sich auf den Standpunkt, daß der Lehrer eher eine Wohnung bekommen könne als die übelbeleumdete Familie.

* Den Rinnaden ausgerissen wurde einem jungen Mädchen aus Staßfurt, das an Zahnschmerzen litt. Ein auf Besuch weilender Onkel konnte das Zammern der Gepeinigten nicht mit anhören. Er überredete daher die Nichte, sich von ihm den Zahn ziehen zu lassen. Nach vielem Zureden willigte das arme Schlachtopfer ein. Der gemüthvolle Oheim schlang um den kranken Zahn eine Drahtschlinge — Windfaden hält nicht, meinte er — und zog nun aus Leibeskräften. Trotz des entsetzlichen Geschreies der Gefolterten zog der brave Onkel ruhig weiter, bis der Zahn her-

aus war, und die Rinnade auch. Jetzt liegt das arme Wurm im Krankenhaus.

* Fünf Personen totgefahren. Bei Bier- sen hielt ein Militärzug auf der Blockstation Einwohner, die von den Soldaten Sachen lässlich zu erwerben gedachten, machten sich an den Zug heran und überschritten die Gasse. Bei dem herrschenden Nebel wurde ein von M. Glabbach kommender Leerzug nicht rechtzeitig bemerkt. Der Zug fuhr in das Publikum hinein. Hierbei wurden fünf Personen sofort getötet und zwei Personen schwer verletzt.

* Einen schönen Willkommengruß bringt der Siegen-Solinger Stuhl-Altienverein seinen aus dem Kriegsdienst heimkehrenden Werksangehörigen dar. Er gibt allen, die mindestens 6 Monate eingezogen waren, als Beihilfe für die Uebergangszeit eine Zuwendung von 600 Mark für verheiratete Frontsoldaten und 400 Mark für ledige, ferner 450 Mark für verheiratete und 300 Mark für ledige Nichtfrontsoldaten (Inland und Etappe), und zwar ein Drittel in bar, und zwei Drittel im Sparlassenbuch. Wer von den zurückkehrenden Soldaten länger als drei Jahre gefangen hat, erhält die doppelte Zuweisung.

* Den Chemann erschlagen. In Neustadt hat die schon seit einiger Zeit in geistiger Unnachtlung befangene 25jährige Tagelöhners-Ehefrau Walburga Ladermeier ihren Chemann, während er schlief, durch Schläge mit einem Hackbeile auf den Kopf getötet. Die Frau begab sich dann barfuß, und nur mit dem Hemd und einem Militärmantel bekleidet, nach Manzing und ließ sich von einem Eisenbahnzug überfahren.

Weihnachten in Bethel!

In unruhiger und dunkler Zeit sehnt sich die Welt nach Licht und Frieden. Friede auf Erden und Licht für die trauernden Herzen, das wünschen wir uns alle als größtes Weihnachtsgeschenk. Darum blicken wir aus Not und Leid der Erde auf das himmlische Kind, das arm wurde, um uns durch seine Liebe reich zu machen.

Ein Abglanz dieser ewigen Liebe sollen die Weihnachtsgaben sein, um die wir wiederum die Freunde von Bethel bitten. Fast 3500 Kranke, Kinder und Haimatlose sind hier gesammelt. Dazu kommen die verwundeten Krieger, von denen nun schon fast 23000 hier verpflegt wurden und etwa 1800 unsere Weihnachtsgäste sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Je schwerer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles nehmen wir dankbar an: Kleidungsstücke, Tabak und Zigarren, Bilder, Bücher, Spiele oder Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreuen kann. Je eher es geschieht wird, um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an die Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1918

Bestellungen
auf den „**Tannus-Anzeiger**“
werden jederzeit entgegengenommen.

Infolge meines Umzuges nach der Lochmühle, zu dem ich leider wegen der herrschenden Wohnungsnot gezwungen wurde, sage allen meinen Bekannten ein

Herzliches Lebewohl.

Das weitere Anfertigen von Bauzeichnungen und sonstigen bautechnischen Arbeiten bleibt hiervon unberührt. Durch Telefonanschluß in nächster Zeit bin ich jederzeit leicht zu erreichen.

C. van Baßhuysen, Architekt.

Rücktransport der Kriegshunde.

Die in der Heimat und im Felde befindlichen mit Diensthunden belieferten Truppenteile haben Anweisung erhalten, die Hunde unmittelbar ihren Besitzern gegen Empfangsbcheinigung zuzuführen. Ueber den Zeitpunkt der Rückführung können nähere Angaben nicht gemacht werden. Es sind hier die gleichen Schwierigkeiten, wie bei dem Rücktransport der Mannschaften zu überwinden. Immerhin ist damit zu rechnen, daß in Anbetracht der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und wie gesagt unter Berücksichtigung der Transport-schwierigkeiten, dieser oder jener Hund nicht oder erst später zurückgebracht werden kann. Hunde, die von den Besitzern zur freien Verfügung gestellt wurden, auf deren Rückgabe also von vornherein verzichtet wurde, gehen in den Besitz der Heeresverwaltung über.

Es wird gebeten, Anfragen der Hundebesitzer, wann die Rückführung ihres Hundes erfolgt, wo sich das Tier befindet usw., nicht ergehen zu lassen, da die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission Abteilung Kriegshunde unter den heutigen Verhältnissen selbst nichts Näheres weiß und daher bestimmte Angaben nicht zu machen vermag.

Die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission spricht bei dieser Gelegenheit allen Hundebesitzern, die ihre Tiere zur Verfügung stellten, ihren besten Dank aus. Die Hunde haben viel Gutes geleistet.

Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission.

Abteilung Kriegshunde (früher Inspektion der Nachrichtentruppen)
Charlottenburg, Suarezstraße 13, 4. Etage.

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt. Druck und Verlag von Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Tannus).

2 zugeschnittene Westen

verloren gegangen. Wiederbringer erhält gute Belohnung
Abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,406 | 14,196 | 18,190
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Zum

Rasieren und Haarschneiden

empfiehlt sich

August Sengeisen, Köppern

Preise für Damen-Bedienung

Kopfwaschen mit Frisur M. 1.50
" ohne " " 1.—
Einfache Frisur " 1.—
Frisur mit starker Welle " 1.50
Preis-Ermäßigung auf alle diese Bedingungen bei Karten zu 10 Ren.

Karl Kesselschläger

Hof-Friseur

Bad Homburg, Louisenstr. 87.

Briefpapier

lose und in Mappen
Schreib- und
Zeichenmaterialien
Ansichtskarten aller
Zeitschriften-Vertrieb
Volks-Literatur
Ullstein-Bücher
Kürschners Volksbibliothek

F. A. Désor, Friedrichsdorf

Papier- und Buchhandlung